



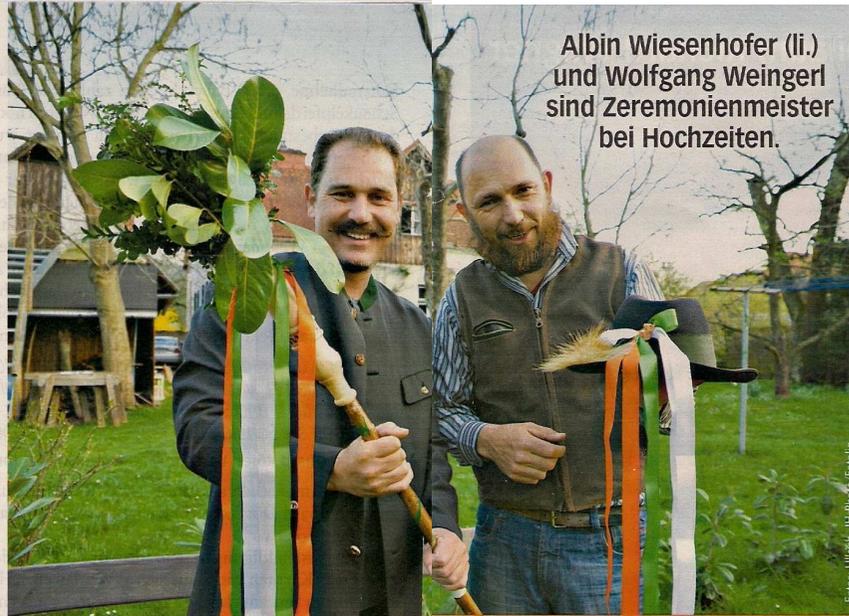
Im Wonnemonat Mai geben sich viele Paare das Jawort. Das bedeutet nicht nur Hochbetrieb für die Standesbeamten, sondern auch für Albin Wiesenhofer und Wolfgang Weingerl. Die beiden Steirer fungieren bei vielen Hochzeiten in ihrer Region als Brautführer. Das Kennzeichen der Zeremonienmeister ist ein Brautführerstecken genanntes Holzzepter.

Wie Kräutersammler wirken Albin Wiesenhofer und Wolfgang Weingerl auf ihrem Streifzug durch den Wald bei Übelbachtal (Stmk.). Und die Pflanzen, die sie suchen, würden durchaus auch in die Naturapotheke eines Heilkundigen passen. „Buchs, Wacholder, Segenbaum, Lorbeer, Myrte, Lavendel und Rosmarin“, zählt Wiesenhofer auf, während er dem grünen Busch in seiner Hand immer wieder ein Pflänzchen hinzufügt. Doch die Blüten und Blätter werden nicht gekocht oder verrieben, sondern gebunden – auf einen Stock. Der das äußere Zeichen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ist, für die sie in ihrer Region geschätzt sind. Wiesenhofer und Weingerl sind Brautführer, nach alter steirischer Tradition.

„Das hängt mit unserer ‚Freizeitbeschäftigung‘ zusammen. Wir spielen oft auf Hochzeiten und da hat sich das irgendwann so ergeben“, sagt Weingerl, der sich mit seinem Kollegen seit mehr als 20 Jahren mit den „Fuchsbartl-Banda“ der Volksmusik verschrieben hat. Wann sie das erste Mal gefragt wurden, auch als Brautführer zu fungieren, wissen sie gar nicht mehr. „Und bei wie vielen Hochzeiten wir seither waren, schon gar nicht“, lacht Wiesenhofer. „Aber es waren viele.“ So viele, dass die beiden Freunde Seminare des

Steirischen Volksliedwerkes zum Erlernen der Tätigkeit des Brautführers leiten.

„Hochzeit zu feiern, ist mit Jahrhunderte alten Traditionen verbunden. Deshalb ist dieses Fest so reich an Symbolen“, erklärt der 45jährige Musiker, der mit seinem aufgewirbelten Schnurrbart schon optisch gut in die Rolle eines Zeremonienmeisters passt. „Und das ist der Brautführer auch. Er ist für den gesamten Ablauf der Hochzeit zuständig und hat unumschränkte Autorität.“ Sichtbarer Ausdruck dieser Autorität sind der geschmückte Hut und vor allem der Brautführerstecken. Allein seine Herstellung ist ein Ritual. „Meiner ist jetzt sieben Jahre alt“, zeigt er ein auf den ersten Blick unscheinbares, etwa einen Meter langes Stück Holz von einer Haselnussstaude. Bei genauerer Betrachtung sind in der Rinde regelmäßig wiederkehrende Einkerbungen zu sehen, die wie natürlich gewachsen wirken. „Ich habe im November die Schnitte hineingemacht, während die Haselnuss nicht im Saft stand.“ Dann ließ Wiesenhofer das Holz bis zum Frühjahr weiter an der Staude wachsen. „In dem halben Jahr hat die Pflanze die Kerben vernarbt. Die Schnitte sehen dadurch aus wie natürlich gewachsene Erhebungen.“ Eine kunstvoll gedrechselte Hülse ver-



Albin Wiesenhofer (li.) und Wolfgang Weingerl sind Zeremonienmeister bei Hochzeiten.

Fotos: Ulf Jähle, H. Jähle/FotoBla

„Unser Zepter ist aus Haselnuss“



Die Pflanzen werden zu einem Busch gebunden (o. Mi.); das „Zepter“, von der Haselnussstaude geschnitten (o. re.) und verziert (u. li.); der Brautführer im Amt (u. re.)



bindet schließlich den Stecken mit den Zweigen, die Fruchtbarkeit symbolisieren und die vor jeder Hochzeit von den Brautführern gesammelt werden. „Jetzt bind ma's noch z'sammen“, schnappt sich Weingerl aus einem Gefäß ein dünnes Weidenästchen. „Das haben wir über Nacht eingeweicht. Dadurch lässt es sich gut um den Strauß wickeln. Wenn es dann getrocknet ist, hält es so fest, dass es nur noch heruntergeschnitten werden kann.“

Dass der Stecken gut zusammenhält, ist aus zwei Gründen wichtig. „Um vor einem Gstanzl die Aufmerksamkeit der Festgäste zu erlangen, wird mit dem Stock drei Mal auf den Boden geklopft“, demonstriert Weingerl das Ritual. „Und weil der Brautführer den ganzen Hochzeitstag den Stecken nicht aus der Hand geben darf. Das wäre peinlich, wenn sich das Zepter zu später Stunde langsam auflösen würde.“

Zu später Stunde erfolgt auch der traditionelle Kranzltanz. „Die standesamtliche Trauung ist für den Staat, die kirchliche für Gott und der Tanz des Brautpaares zum Kranzlied für das Volk, heißt es bei uns. Wenn danach die Braut ihren Strauß wirft, gilt das Paar als verheiratet. Erst zu diesem Zeitpunkt darf der Brautführer sein Amt ab- und den Stecken aus der Hand geben. Er ist dann ein Stück Holz und interessiert keinen mehr.“

Davor ist das Stück Holz aber von großem Interesse. „Die Burschen auf einer

Hochzeit lauern nur auf eine Gelegenheit, den Brautführerstecken zu stehlen“, sagt Wiesenhofer. „Als ich mich zu später Stunde einmal unbeobachtet gefühlt habe und den Stecken hinter mir kurz an die Wand lehnte, um ein Bier zu trinken, war er auf einmal weg“, erinnert sich der Musiker. „Als ich mich im Saal umschaute, habe ich bei der Tür einen jungen Mann gesehen, der mich anlachte und meinen Stecken hochgehalten hat.“ Der Grund für die Begehrlichkeit an diesem außer für den Brautführer wertlosen Utensil: „Ein Brautführer, der seinen Stecken verliert, muss ihn auslösen. Das hat mich

einige Liter Wein gekostet“, schmunzelt der 45jährige.

Die Tätigkeit des Brautführers beginnt aber schon Tage, oft Wochen vor der Hochzeit. „Auch das ‚Loadn‘ gehört zu seinen Aufgaben“, sagt Weingerl. Der mundartliche Ausdruck bezeichnet das Einladen der Festgäste.

„Seine Verwandten lädt das Brautpaar selbst. Für Bekannte, Freunde und Nachbarn sind die Brautführer zuständig. Dabei ist es Brauch, dass bei dem Besuch etwas heimlich mitgenommen wird, das der Bestohlene bei der Hochzeit wieder ersteigern ‚darf‘. Der Erlös kommt dem Brautpaar zugute“, berichtet Weingerl. „Es soll schon vorgekommen sein, dass der Geladene von einem Brautführer abgelenkt wurde, während der andere das Gartentürl mitgenommen hat. Aber wir waren nicht“, sagen die Männer mit Unschuldsmiene.